

**Karfreitag – 29 . März 2024**  
**Struxdorf – 9.30 Uhr / Tolke – 11.00 Uhr / P. Christoph Tischmeyer**

**Gebet**

Gott, im Schweigen halte ich dir alles hin,  
was mich belastet,  
was es uns Menschen schwer macht zu leben,  
all das Leid, das geschieht,  
schweres Leid, in jedem Augenblick irgendwo auf der Welt.  
Halte die Hoffnung in mir wach.  
Sprich zu mir. Schweige doch nicht.

Wir fragen: Warum und wozu all dies Leid?  
Wie kann aus all den Schmerzen noch Gutes entstehen?  
Und bekommen keine rechte Antwort.

Verbinde uns untereinander.  
Gott, sei uns spürbar nahe,  
wenn wir uns allein fühlen.  
Halte die Hoffnung in uns wach.  
Amen.

**Lesung Ev (+ Predigttext): Mt 27,33-50 (o.lit. Rahmung) **B a s i s B i b e l****

Sie kamen zu der Stelle, die Golgota heißt,  
das bedeutet "Schädelplatz".  
Sie gaben Jesus Wein zu trinken,  
der mit Galle gemischt war.  
Er probierte davon, wollte ihn aber nicht trinken.  
Dann kreuzigten sie ihn.

Sie verteilten seine Kleider  
und losten sie untereinander aus.  
Danach setzen sie sich hin und bewachten ihn.  
Über seinem Kopf brachten sie ein Schild an.  
Auf dem stand der Grund für seine Verurteilung:  
"Das ist Jesus, der König der Juden."  
Mit Jesus kreuzigten sie zwei Verbrecher,  
den einen rechts, den anderen links von ihm.

Die Leute, die vorbeikamen, lästerten über ihn.  
Sie schüttelten ihre Köpfe und sagten:  
"Du wolltest doch den Tempel abreißen  
und in nur drei Tagen wieder aufbauen.  
Wenn du wirklich der Sohn Gottes bist,  
dann rette dich selbst  
und steig vom Kreuz herunter!"

Genauso machten sich die führenden Priester  
zusammen mit den Schriftgelehrten und Ratsältesten über ihn lustig.  
Sie sagten: "Andere hat er gerettet. Sich selbst kann er nicht retten.  
Dabei ist er doch der 'König von Israel'!"

Er soll jetzt vom Kreuz herabsteigen,  
dann glauben wir an ihn.  
Er hat Gott vertraut – der soll ihn auch retten, wenn er ihn liebt.  
Er hat doch behauptet: 'Ich bin Gottes Sohn.'

Genauso verspotteten ihn die beiden Verbrecher,  
die mit ihm gekreuzigt waren.

Es war die sechste Stunde,  
da breitete sich im ganzen Land Finsternis aus.  
Das dauerte bis zur neunten Stunde.  
Um die neunte Stunde schrie Jesus laut:  
"Eli, Eli, lema sabachtani?" Das heißt:  
"Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?"

Als sie das hörten, sagten einige von denen,  
die dabeistanden:  
"Er ruft nach Elija."  
Sofort lief einer von ihnen hin,  
nahm einen Schwamm und tauchte ihn in Essig.  
Dann steckte er ihn auf eine Stange  
und hielt ihn Jesus zum Trinken hin.  
Aber die anderen riefen:  
"Lass das! Wir wollen sehen, ob Elija kommt und ihn rettet."  
Aber Jesus schrie noch einmal laut auf  
und starb.

Osterkerze auspusten / „Wir halten einen Augenblick Stille.“

**Lied** EG 85,1-2+5+8-10 O Haupt voll Blut und Wunden

**Predigt** über Matthäus 27,33–54

*Die Liebe Gottes sei mit uns und mit allen Menschen! (Amen.)*

Liebe Gemeinde,  
Schweigen. Inmitten von Trubel. Es ist Hinrichtungstag in Jerusalem.  
Jesus aus Nazareth wird gekreuzigt.  
Vorher hatte es eine Verhaftung im Garten Gethsemane gegeben.  
Dann einen Schauprozess durch Pilatus.  
Gerüchte machten die Runde.  
Es wurde viel geredet, weil nichts klar war:  
„Hat er sich wirklich als König der Juden bezeichnet?“  
„War er einfach ein Aufrührer – wollte er an die Macht?“  
„Oder war er doch Gottes Sohn? Sein überzeugendes Auftreten, die Wunder, seine Aura  
sprechen dafür...“

Selbst jetzt, als er schon am Kreuz hängt, verebbt der Lärm nicht. Man reicht ihm mit Galle  
versetzten Wein. Eine bittere Provokation. Das Gelächter klingt schrill in den Ohren. Dann

spielen sie um seine Kleider. Es geht hoch her, mal scheint das Würfelglück dem einen hold zu sein, mal dem anderen. Gegröle... - wie respektlos!  
Denn all das spielt sich zu Füßen eines Sterbenden ab, zu Füßen dreier Sterbender um genauer zu sein. Ruhig wird es selbst am Abend nicht.

Gott schweigt. Er redet nicht mit Jesus.

Der Ewige schweigt dazu, dass sein Sohn leidet.

Das Leiden zieht sich hin.

Menschen kommen vorbei und lästern. Früher waren sie beeindruckt, was Jesus machen konnte. Seine Worte hatten sie wachgerüttelt, schockiert oder irritiert.

Egal waren sie auf jeden Fall niemanden.

Jesus war ein Meister der Worte.

Seine Reden hatten Tausende angezogen.

Sie hingen an seinen Lippen, hatten ihn aufgefordert immer weiter zu reden. Seine Worte hatten geheilt und mitten ins Herz gesprochen.

Jetzt schweigt Jesus. Schweigt zu den Provokationen, zu den offenen Angriffen, zu ihrem zynischen Humor.

Jesus leidet. Es verschlägt ihm die Sprache.

Jesus bräuchte Mitgefühl. Er bräuchte Menschen, die mit ihm weinen unter dem Kreuz. Nicht die Spaziergänger, die ihren Sonntagsausflug zum Menschenauflauf auf Golgatha machen.

Die Unfalltouristen und Gaffer.

Menschsein braucht den, der mitleidet.

Stille wäre schön. Stille, um vielleicht doch Gottes Wort wieder zu hören. Doch es ist ein lautes Schweigen in dieser Kakophonie der Stimmen.

Die Lästerereien wären leichter auszuhalten, wenn er sich nicht selbst die gleichen Fragen stellen würde.

Warum hilft Gott nicht?

Bei so vielen Gelegenheiten war er doch da!

Bei der Auferweckung des Lazarus hatte er doch gebetet:

„Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich selbst weiß ja, dass du mich **immer** erhörst...“ (Joh. 11, 41–42)

Immer war Gott spürbar nahe, antwortete auf Gebete und gab sich durch Zeichen zu erkennen. Jetzt war die Verbindung wie abgerissen und nur noch Schweigen in ihm. Schon im Garten Gethsemane hatte er um Rettung gebeten. Auch damals hatte er keine Antwort erhalten.

Aus dem Schlaf und dem sprechenden Schweigen seiner engsten Vertrauten konnte er die Antwort jedoch herauslesen. Dieser Kelch würde nicht an ihm vorübergehen.

Warum schweigt Gott jetzt? Gerade jetzt, wo der Tod so nahe ist. Lässt Gott ihn fallen, weil er etwas getan, was ihm missfallen hat? Ist er etwa das Opfer für einen größeren Plan? Warum spricht der Ewige nicht mehr zu ihm? Das Vertrauen wird auf eine harte Probe gestellt...

Es wird dunkel. Finsternis breitet sich um sie herum aus, Finsternis aber auch in seinem Innern. Die Stille dröhnt in der Dunkelheit noch lauter. Er kann nicht mehr schweigen. Tief

aus seinem Inneren steigen die Worte auf. Sie verengen seine Kehle. Laut schreit er: „*Eli, Eli, lema sabachtani?*“ „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“

Dieser Satz aus dem alten Psalm, viele Male gebetet...

Tiefe Verzweiflung findet ihren Ausdruck: „Mein Gott, mein Vater, warum? Warum hast du mich verlassen? Ich fühle mich so allein und verlassen im Angesicht des Todes. Im Leben hast du mich begleitet, willst du mich im Sterben verlassen?“

Ein Schrei, der sich weltweit und zu allen Zeiten wiederholt. Warum schweigst du, Gott? Tausendfaches Leid, millionenfaches unschuldigtes Blut. Jede Einzelne, die unter Unrecht leidet, eine zu viel. Jeder Einzelne, der keine Chance bekommt, einer zu viel. Jede Gefolterte, jeder Hingerichtete. Eine Frage, auf die sich keine Antwort finden lässt. Warum?

Jesus mischt seine Stimme in den Chor der Betenden vor und nach ihm. Die Worte aus Psalm 22: Sein Volk der Juden hat sie über Jahrhunderte gebetet, geschrien in der Not, gemurmelt, geflüstert. Mit dem ersten Vers, den Jesus spricht, klingen auch die weiteren Verse des Psalms an: „Weit entfernt ist meine Rettung. Unerhört verhallt mein Hilfeschrei. „Mein Gott“, so rufe ich am Tag, doch du gibst keine Antwort. Und so rufe ich in der Nacht, doch nur Schweigen umgibt mich.“ (Psalm 22,3).

Es ist als wäre der Psalm eigens für Jesus geschrieben worden. Jesus fühlt sich so verlassen wie du und ich mich fühlen würden. Weil er sich dem Leid nicht entzieht, nicht entziehen kann, sind auch seine anderen Worte bedeutsam. Der Schrei ist ein Gebet. Selbst in der tiefsten Not, lässt Jesus Gott nicht. Wenn *du* mich verlässt, *ich* halte an dir fest!

Der Dichter Rudolf Otto Wiemer hat zu dem alten Psalmwort geschrieben:

Keins seiner Worte glaubte ich, hätte er nicht geschrien: Gott, warum hast du mich verlassen?

Das ist mein Wort, das Wort des untersten Menschen. Und weil er selber so weit unten war, ein Mensch, der „Warum“ schreit und schreit „Verlassen“, deshalb könnte man auch die anderen Worte, die von weiter oben, vielleicht ihm glauben.

In Psalm 22 kommt dann eine nüchterne kleine Zeile, die die Wendung bringt:

„Mein Gebet hast du erhört.“

Aus dem Klage- wird ein Loblied.

Die Gefahr ist nicht weg, ebenso wenig das Leid.

Das Gebet verändert zuallererst den Betenden.

Durch das Gebet ändert sich nicht alles, aber es eröffnet einen neuen Möglichkeitsraum.

Beten ist manchmal ein trotziges Festhalten daran, dass Gott die Welt und jeden Einzelnen in den Händen hält. Beten hat eine Bedeutung, eine Kraft. Was nach dem Gebet geschieht, bleibt offen. Nach dem kurzen Ausruf herrscht wieder Schweigen.

Erst mit den gewaltigen Ereignissen nach Jesu Tod wird klar, was Finsternis und Schweigen verhüllt haben.

Gott *hat* Jesus nicht verlassen. Er ist der Schöpfer des Lichtes, aber auch der Finsternis. Er ist das Große Ganze, nicht teilbar. Gott geht mit Jesus durch alles Leiden, mitten hinein in den Tod. Der Tod, der scheinbar alle Verbindungen kappt. Da hinein geht Gott mit, leidet mit am Unrecht. An dem Weg der Liebe aber hält er fest bis zum Schluss, gegen alles, was diese Liebe lächerlich erscheinen lässt angesichts der Gewalt.

Liebe wirkt manchmal lächerlich. Aber sie ist das Einzige, was Bestand hat.

Wir dürfen aus diesem ganzen Geschehen eine Gewissheit ziehen: Gott geht auch mit hinein in unsere Dunkelheiten, in unsere Nachtschatten, in unsere dunklen Gedanken, in unsere apokalyptischen Träume, in die menschlichen Abgründe. Es gibt keinen Ort, wo Gott nicht auch ist.

Gott aber ist reine Liebe. Das ganze Geschehen zielt darauf, dass wir Menschen endlich ablassen von Gewalt und Spott, von Lüge und Hass.

Im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück hat man nach Kriegsende ein erschütterndes Gebet gefunden. Es löst ein, was wir unter dem Begriff der Feindesliebe kennen, von Jesus. Wahrscheinlich geht es auf den Rabbiner Leo Baeck zurück. Ich lese es zum Schluss:

Friede den Menschen, die bösen Willens sind,  
und ein Ende aller Rache und allen Reden über Strafe und Züchtigung.  
Die Grausamkeiten spotten allem je Dagewesenen,  
sie überschreiten die Grenzen menschlichen Begreifens,  
und zahlreich sind die Märtyrer.

Daher, o Gott,  
wäge nicht ihre Leiden auf den Schalen  
Deiner Gerechtigkeit,  
fordre nicht grausame Abrechnung,  
sondern schlage sie anders zu Buche:  
*Lass sie zugutekommen allen Henkern, Verrätern und Spionen  
und allen schlechten Menschen,*

***und vergib ihnen  
um des Mutes und der Seelenkraft der andern willen.***

All das Gute sollte zählen, nicht das Böse.  
Und in der Erinnerung unserer Feinde  
sollten wir nicht als ihre Opfer weiterleben,  
nicht als ihr Alptraum und grässliche Gespenster,  
*vielmehr ihnen zu Hilfe kommen,  
damit sie Abstand nehmen mögen von ihrem Wahn.*

Nur dies allein wird ihnen abgefordert,  
und dass wir, wenn alles vorbei sein wird,  
leben dürfen als Menschen unter Menschen,  
und dass wieder Friede sein möge auf dieser armen Erde  
den Menschen, die guten Willens sind,  
*und dass dieser Friede auch zu den andern komme.*

Vielleicht kann dies in manchen Fragen und Situationen auch unser Gebet werden.

Amen.